

## Wege in die Zukunft Öffentlicher Musikbibliotheken – Herausforderungen und Perspektiven

„Rücken wir ein bisschen zusammen“, sagten sich viele der zahlreichen Teilnehmer der vollbesetzten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft „Öffentliche Musikbibliotheken“ im Rahmen der Jahrestagung der deutschen Ländergruppe der AIBM am 6.9.2017 in Münster. Die beiden AG-Sprecher, Axel Blase (Reutlingen) und Cortina Wuthe (Berlin), hatten zu einem Forum eingeladen, das die Themen:

- personelle Ressourcen
- Möglichkeiten der Zusammenarbeit in der Formal- und Sacherschließung nach RDA
- Kooperationsmodelle
- Wandel von Dienstleistungen in der Medienbeschaffung bis zur Informationskompetenz

diskutieren wollte. Das Forum wurde von Impulsbeiträgen von Claudia Monien (Wiesbaden), Brita Schüttler (Halle) und Beate Straka (Stuttgart) eingeleitet, die die Veränderungsprozesse in ihrer Bibliothek beispielhaft vorstellten.

Die Musikbibliothek Wiesbaden und die Zentralbibliothek fusionierten 2014 zur „Mauritius-Mediathek Wiesbaden“. Seitdem wird die Musikbibliothek in viele zentrale Aufgaben eingebunden. So bleibt wenig Zeit für spezielle musikbibliothekarische Aufgaben, deren Arbeitsintensität, z. B. bei der Katalogisierung, immer wieder gegenüber den KollegInnen im Haus erklärt werden muss. Vorteile der Fusionierung wie längere Öffnungszeiten, eine zentrale Haustechnik oder Laufkundschaft stehen einem geringeren persönlichen Kundenkontakt gegenüber.

**„Die Öffentliche Musikbibliothek dient als Basis für das, was später mit einem Menschen im Hinblick auf Musik passiert“,**

sagt Claudia Monien nachdrücklich. Sie findet es wichtig, einen guten Bestand vorzuhalten und eine fundierte Fachauskunft zu geben. Der fehlende Nachwuchs bereitet ihr Sorgen.

Auch die Musikbibliothek Stuttgart fusionierte vor zehn Jahren mit der Stadtbibliothek Stuttgart am Mailänder Platz und bezog die Ebene 1, durch die jeder Kunde läuft. Die im Jahr 2013 als „Bibliothek des Jahres“ ausgezeichnete neueröffnete Bibliothek hat ungewöhnliche Wege eingeschlagen, indem die Zentrale Bestellabteilung aufgelöst und die Erwerbung und Katalogisierung an die jeweiligen Ebenen übertragen wurde. Die Direktion vertraut voll und ganz auf die MusikkollegInnen, die nicht nur die jeweiligen Lektorate, sondern auch 72 Wochenöffnungszeiten an fachlicher Auskunft absichern. Der Spagat zwischen kulturellem Erbe und dem, was jeder in einer Musikbibliothek erwartet, sowie Medien, die neugierig machen sollen, sei essentiell. „Wir machen all dieses sichtbar und auffindbar.“

**„Wir machen das, was wir können“,**

betont Beate Straka überzeugend. Die Stuttgarter Katalogdaten seien so gut, dass jeder vertreten sei und meist alles finden könne. Jüngst sei die Bestandspräsentation durch feinere Sortierung verbessert worden, was wiederum zu mehr Entleihungen führt. Die Ebene Musik kooperiert mit wichtigen Partnern: dem Arbeitskreis Musikveranstalter in Stuttgart, der Stuttgarter Oper, dem Landesmusikrat und der AG Musikbibliotheken Baden-Württembergs. Mit der Musikschule wurde gemeinsam eine Kooperation erarbeitet, die sicherstellt, dass Musischullehrer einen koste freien Bibliotheksausweis erhalten und Noten über einen städtischen Botendienst kostenfrei transportiert werden. Dem Wunsch der Musikschule, der Ebene Musik ihren gesamten Notenbestand zu übertragen, folgte eine praxisnahe Vereinbarung. Instrumentalschulen und Studienliteratur übernahm teilweise die Ebene Musik, das Aufführungsmaterial verblieb in der Musikschule. Der Sorge um den bibliothekarischen Nachwuchs begegnet Beate Straka aktiv. Ab Oktober 2017 wird an der Stuttgarter Hochschule der Medien im Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement wieder ein Block Musikinformationsmanagement angeboten, in den sie sich als Dozentin einbringt.

Die Musikbibliothek Halle befindet sich in einem separaten Gebäude. Brita Schüttler wünscht sich vor allem die Vernetzung der Kataloge in einem nationalen Bibliotheksverbund. Trotz der Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung und Zukunft der bibliothekarischen Verbundsysteme sei 2017 keine bundesweite Einbindung der ÖBs absehbar. Die Öffentlichen Bibliotheken sind nur in zweien von sechs deutschen Bibliotheksverbänden vertreten: neben dem GBV nur über den KOBV der VÖBB. Brita Schüttler appelliert an die Notwendigkeit, sich auf AIBM-Ebene für Verbundverhandlungen einzusetzen:

**„Wir müssen eine Lobby bilden.“**

Gleichwohl gibt es massive technische wie personelle Probleme, die es gar nicht erst ermöglichen, RDA in den ÖBs durchzusetzen. BIBLIOTHECAplus, eine Software, mit der viele ÖBs arbeiten, setzt RDA nur sehr zögerlich um.

Die anschließende lebhafte, ja leidenschaftliche Diskussion ging der Frage nach, wie die Öffentlichen Musikbibliotheken ihre Bedürfnisse auf eine andere Ebene bringen können. Strukturveränderungen wie in Wiesbaden werden inzwischen in vielen Stadtbibliotheken realisiert. Musikbibliotheken müssen stärker nach außen treten, auch in den eigenen Häusern. Die Bücherhallen Hamburg schlagen bereits ganz neue arbeitsorganisatorische Wege als Fazit der Beobachtung ein: Die Ausleihzahlen sind rückläufig, das Haus aber voll. Eine Musikbibliothek wird es in Hamburg als Abteilung nicht mehr geben, dafür aber den Lektoratsbereich oder die Vermittlungs- und Programmarbeit. Birgit Mundlechner (StB Stuttgart) stellte die Frage: „Wie können Öffentliche Musikbibliotheken bewerkstelligen, dass sie nicht immer nur mit Ausleihzahlen konfrontiert werden, da man nicht alles statistisch



AG „Öffentliche Musikbibliotheken“ im „Festsaal“ Münster

Foto: Manfred Ullrich

erfassen kann?" Die Aufenthaltsqualität könne gerne die neue Profession Öffentlicher Bibliotheken sein. Veranstaltungen während der Öffnungszeiten seien gewünscht, aber als Bibliothekare sind wir nun mal keine Pädagogen oder Schauspieler. „Wir können doch niemandem Klavierspielen beibringen“, sagt Brigitte Geyer (StB Leipzig). Gleich danach erfahren die Teilnehmer, dass in Würzburg nun jeder im Rahmen einer Lehrwerkstatt gemeinsam mit einer Musiklehrerin flöten kann und Ukulelen ausgeliehen werden.

CDs werden in allen Bibliotheken trotz rückläufiger Entleihungszahlen weiter gekauft. Regelmäßiges Löschen sei jedoch unerlässlich. Streaming-Dienste haben bei der Nutzerschaft einen ganz anderen Stellenwert. Es sei wichtig, dass das Streaming kostenfrei angeboten werde, da Bibliotheken verschiedene Standbeine hätten, schätzt Martha Ganter (StB Berlin-Neukölln) ein. Naxos sei ein sehr gutes Angebot. Freegal wird bislang nur in Hamburg, Hannover, Berlin und Frankfurt/M. angeboten, da sich viele Öffentliche Bibliotheken dieses Streaming-Angebot nicht leisten können.

Wie setzen wir auf den Zeitgeist? Man sollte Freegal dazu bringen, sein Angebot zu verbessern, obwohl Spotify vereinzelt als das bessere Produkt für Musikbibliotheken eingeschätzt wird. Ein Pro-

dukt sollte schon mit anderen Anbietern mithalten können. Das sei derzeit nicht der Fall.

Öffentliche Musikbibliotheken könnten über einen Makerspace ein großes zukunftsfähiges Potenzial anbieten, das mit inhaltlichen und finanziellen Herausforderungen verbunden sei. Das Kundeninteresse für die Inhalte eines Makerspace sei nicht automatisch da. Wichtig sei die Vermittlung all dieser Angebote. Bei Führungen kommen Digitalisierung und Notensatzprogramme gut an, aber die Leute kommen nicht wieder. In Stuttgart z. B. wird nach zehn Jahren das Klangstudio mit Schallplattendigitalisierung und Kompositionsplatz mit Sibelius-Software mangels Nachfrage aufgelöst. Auch die Nutzung ohne Ausleihe, also das Kopieren von Noten, sei ein Problem.

Die Bibliothek als Dritter Ort sei *die* Chance.

Die Öffentlichen Musikbibliotheken folgen dem Beispiel der Musikhochschulbibliotheken und werden sich 2018 in einem Workshop mit der Erarbeitung eines konsensfähigen Zukunftsbildes sowie der Verabschiedung möglicher Handlungsschritte auseinandersetzen.

Cortina Wuthe

Sprecherin der AG „Öffentliche Musikbibliotheken“ und Musikbibliothekarin in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek der Stadtbibliothek Steglitz-Zehlendorf von Berlin

## Jahresversammlung 2017 der IAML Schweiz

Am 10. November 2017 trafen sich die Schweizerischen Musikbibliothekare in der Nationalbibliothek in Bern zur Jahresversammlung 2017. Wichtigstes Traktandum waren die anstehenden Wahlen. Jörg Müller trat nach 17 Jahren im Vorstand von IAML Schweiz, davon sechs Jahre als Präsident, aus dem Vorstand zurück. Mit Samuel Weibel trat nach 12 Jahren Vorstandstätigkeit ein zweites sehr engagiertes Vorstandsmitglied nicht mehr zur Wahl an. Sie wurden für Ihren großen Ein-

satz herzlich verdankt. Als Präsidentin gewählt wurde Angelika Salge, Leiterin der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich. Neu im Vorstand begrüßen dürfen wir Paolo Boschetti, wissenschaftlicher Bibliothekar an der Haute école de Musique de Lausanne (HEMU). Unter den Berichten und Mitteilungen lässt das Projekt eines Musiklexikons der Schweiz aufhorchen, das die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft im Auftrag des Schweizer Musikrats erarbeitet. Der Bedarf ist offensichtlich, das letzte biographische Lexikon der Schweiz datiert von 1964.